

# Im Winter das Wild in den Einständen nicht stören

## Wild benötigt jetzt Ruhe zum Energiesparen



Dieser Sprung Rehe ist gerade im Haarwechsel Mitte Oktober. Die Stücke sind am Äsen, um sich Reserven für den Winter anzulegen.

werden dichter und die Fellfarbe wechselt regelmäßig mit jedem Fellwechsel. Die Licht- und Farbverhältnisse ändern sich im Winter und die Deckung in Wald und Gebüsch ist kaum mehr vorhanden. Daher machen weniger auffällige Fellfarben Sinn. So wechseln Rehe zum Beispiel vom typischen Rotbraun in ein unscheinbares graubraunes Fell.

Pflanzenfressende Tiere müssen im Winter ihre Nahrung anpassen, denn feine Kräuter oder Blätter sind unterm Schnee nicht mehr zu finden. Eine besondere und einzigartige Anpassung zeigt das Reh. Dort passt sich auch der Pansen (großer Magen) an die nahrungsarme Zeit des Winters an. Dank dieser Anpassung muss das Reh im Winter – verglichen zum Sommer – nur einen Drittel der Nahrung zu sich nehmen. Auch die minderwertige Qualität des Winterfutters kann es so besser verdauen.

Der Winter ist eine gute Zeit, um Rehe auf weite Distanzen zu beobachten, denn jetzt bildet Rehwild sogenannte Sprünge (Rudel). Ein Sprung besteht in der Regel aus einer Ricke, ihren Kitzen der letzten zwei Jahre und einem Bock, das sind etwa fünf bis acht Stück. Feldrehe bilden größere Sprünge (bis über 30 Stück). Der Sprung lockert sich zum Frühjahrsbeginn wieder auf und die Rehe werden wieder zu Einzelgängern.



Viele Augen sehen mehr als nur zwei: Auch weibliches Rotwild bildet im Herbst große Rudel, ein Mittel, mögliche Gefahren frühzeitig zu bemerken und ruhig wegziehen zu können

Bilder von Rot-, Reh- und Schwarzwild, das seinen Weg durch tiefen Schnee zur Fütterung bahnt, haben viele Naturinteressierte schon einmal gesehen. Dagegen ist wenig bekannt, dass häufig der noch warme Frühherbst für unsere Wildtiere schon problematisch sein kann. Deshalb hat jede Tierart diesbezüglich ihre eigenen Anpassungen entwickelt.

Praktisch alle Säugetiere tragen im Winter ein dichteres Fellkleid.

Deckhaare und Unterwolle

Der Energiehaushalt während des Winters der in Wald und Feld lebenden Tiere ist auf Sparflamme eingestellt. Werden die Wildtiere durch häufige Störungen zu dauernden Fluchten veranlasst, geraten sie in Stress und verbrauchen vorzeitig die zum Durchstehen des Winters angelegten Fettvorräte. Folge ist, dass die Tiere in ihrer Kondition geschwächt werden und bei einer entsprechenden Dauerbelastung verhungern, krankheitsanfällig werden oder erfrieren.

Hier ist es wichtig, die Wildtiere nicht unnötig in deren Ruhephasen zu stören. Deshalb die Bitte der Jäger: „Bleiben Sie auf den öffentlichen Wegen und gehen Sie nicht quer durch Feldgehölze und Waldungen“.

Quelle: Marktspiegel; Arndt Westmann; Fotos: Hans Hermann Schröder; Bearbeitung: Andreas Niesel